



# ***Lebens|garten***

*Inklusive Kindertagesstätte  
Familienzentrum NRW*

# ***Konzeption***

# Inhaltsverzeichnis

|   |             |
|---|-------------|
| DER GARTEN  | SEITE 03    |
| 1. DIE KINDERTAGESSTÄTTE STEHT IN DER VIELFALT VON WIDERSPRÜCHLICHEN ERWARTUNGEN  | SEITE 04    |
| 2. GESETZLICHE GRUNDLAGEN UND RICHTLINIEN<br>2.1 LEITZIELE DER LEBENSHILFE GGMBH - LEBEN UND WOHNEN FÜR IHRE KINDERTAGESSTÄTTEN   | SEITE 05-10 |
| 3. VORSTELLUNG DER RAHMENBEDINGUNGEN DER INKLUSIVEN KINDERTAGESSTÄTTE LEBENS GARTEN   | SEITE 13-16 |
| 4. DAS SELBSTVERSTÄNDNIS DER MITARBEITER/INNEN  | SEITE 17-18 |
| 5. KINDHEITEN HEUTE   | SEITE 19-20 |
| 6. PÄDAGOGISCHER ANSATZ   | SEITE 21-24 |
| 7. SCHWERPUNKTE<br>7.1 GEMEINSAMES LERNEN<br>7.2 WERTEPÄDAGOGIK   | SEITE 25-30 |
| 8. PARTIZIPATION UND MITSPRACHE: KINDER UND IHRE ENTWICKLUNG IM MITTELPUNKT!<br>8.1 DIE BEDEUTUNG DES SPIELS<br>8.2 DIE UNTERSTÜTZUNG DER ENTWICKLUNG VON SPRACHE UND MOTORIK | SEITE 31-45 |
| 9. ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN  | SEITE 46-49 |
| 10. ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INSTITUTIONEN  | SEITE 50-51 |
| 11. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT   | SEITE 52-53 |
| 12. ANLEITUNG – BERATUNG VON PRAKTIKANTEN   | SEITE 54-55 |
| 13. KOLLEGIALE ZUSAMMENARBEIT   | SEITE 56-57 |
| 14. FORT- UND WEITERBILDUNG   | SEITE 58    |
| 15. ZUSAMMENARBEIT MIT DEM TRÄGER   | SEITE 59    |
| SCHLUSSWORT   | SEITE 60    |
| LITERATURVERZEICHNIS/IMPRESSUM  | SEITE 61    |



# Der Garten

Der Garten ist ein Urbild für Wachstum und Leben. Unterschiedliche Bilder von Gärten tauchen vor unserem Auge auf. So gibt es den Bauerngarten, verwilderte Gärten, Irrgärten, den Dschungel, Gemüse- und Obstgärten, Schrebergärten und den pflegeleichten Nur-Rasen-Garten.

Für das Wachsen und Gedeihen aller Pflanzen, Bäume und Sträucher ist es von besonderer Bedeutung, einen guten Nährboden zu schaffen, der sowohl die richtige Nahrung, wie auch den entsprechenden Halt bietet. Dies sind die Voraussetzungen für Entwicklung und Standfestigkeit, um den Stürmen und Unwettern des Lebens zu trotzen.

In die Kindertagesstätte Lebensgarten kommen die Kinder als junge Pflanzen, die zunächst von den Eltern gehegt und gepflegt wurden. Jedes Kind ist einzigartig und bedarf seiner entsprechenden Annahme, Pflege und Begleitung.

Im Lebensgarten verstehen sich die Mitarbeiter/innen nicht als Gärtner/innen, die Pflanzen stützen und be-

schneiden, sondern als Wachstumshelfer, die Wegweiser, Stütze und Nahrung sind. So bereiten wir den Boden, damit aus den jungen Pflanzen, die zu uns kommen, starke Bäume werden, die gut verwurzelt sind, um später eine ausladende Baumkrone zu entwickeln und dann viele Früchte tragen.

Wenn wir in einem Garten neue Pflanzen säen oder setzen, so finden wir häufig eine Pflanz- und Pflegeanleitung. Aus dieser erfahren wir, welchen Boden die Pflanze benötigt, wie viel Sonne, Wasser und Dünger sie braucht. Das zu beachten ist wichtig, damit die Pflanze in ihren Grundbedürfnissen gesättigt ist und zu Wachstum, Blüte und Ernte gelangen kann.

So will die pädagogische Konzeption der Inklusiven Kindertagesstätte die Pflegeanleitung für die Pflanzen im Lebensgarten sein.



# 1. Die Kindertagesstätte steht in der Vielfalt von widersprüchlichen Erwartungen



## 2. Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien

Unabhängig von dem Träger einer Kindertagesstätte gibt es gesetzlich verbindliche Grundlagen. Dies ist zunächst die Betriebserlaubnis nach dem Bundesgesetz § 45 I KJHG (Kinder- und Jugendhilfegesetz – SGB VIII).

Die pädagogische Arbeit erfüllt die Bestimmungen des Landes Nordrhein Westfalen nach dem Kinderbetreuungs- und Bildungsgesetzes (KiBiz).

Dort heißt es in § 2 Allgemeiner Grundsatz: „Jedes Kind hat einen Anspruch auf Bildung und auf Förderung seiner Persönlichkeit...“

In § 3 Absatz 1 heißt es: „Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege haben einen eigenständigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag.“ Was aber verbirgt sich hinter diesen Begriffen?

### 1. BILDUNGSaufTRAG

Der eigenständige Bildungsauftrag besteht in einer ganzheitlichen Entwicklungsunterstützung. Diese besteht darin, im Sinne der Persönlichkeitsbildung der Handlungs-, Leistungs- und



Lernfähigkeit des Kindes, Raum und Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten. In der Kindertagesstätte Lebensgarten wird unter Beachtung der ethischen, religiösen, künstlerischen, wissenschaftlichen und kommunikationsorientierten Werte der Bildungsauftrag in einer sinnverbundenen und alltagsorientierten Arbeit umgesetzt.

### 2. ERZIEHUNGSaufTRAG

Kinder erleben immer mehr zersplitterte Welten, eingegrenzte Lebensräume und zerteilte Zeiten (wie sie unter Ka-



## 2. Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien



pitel „Kindheiten heute“ lesen können). So besteht der eigenständige Erziehungsauftrag darin, Kindern vielfältige Möglichkeiten zum alltäglichen Ausbau von Selbstständigkeits zu bieten und eigenes Erleben zu zulassen.

Auf diesem Wege können Erfahrungen und Erlebnisse aus dem Alltag verarbeitet werden. So werden Kinder zunehmend in die Lage versetzt, ihre eigene Identität zu finden. Daraus erwächst ein hohes Maß an Selbstkompetenz.

### 3. BETREUUNGSAUFGABE

Den eigenständigen Betreuungsauftrag ernst zu nehmen, ist wichtige

Grundlage zur Erfüllung des Gesetzes. Zuverlässige und treue Beziehungen für das Kind erfahrbar zu machen, der Auf- und Ausbau fester Bindungsbeziehungen zu Kindern und ihren Eltern, kann nur gelebt werden durch Respekt und Akzeptanz. So wird die Persönlichkeitsbildung durch Beziehungsnähe in einer positiven Entwicklungsumgebung gestaltet. So kann für das Kind, aus der als angenehm erlebten Beziehung, die Selbstexploration (sich entwickeln zu wollen) entstehen.

*„Im Grunde sind es immer die Verbindungen, die dem Leben seinen Wert geben.“*

*Wilhelm von Humboldt*

Es gibt auch eine verpflichtende Grundlage, die dem gerade genannten Zitat seine Bedeutung beimisst. Damit ist das „Berufsbild des Erziehers“ gemeint, das die Stellung des pädagogischen und therapeutischen Fachpersonals in einer Kindertagesstätte deutlich auf den Punkt bringt (entspre-



## 2. Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien

chende Ausführungen finden sie im Selbstverständnis des Mitarbeiters).

In § 16 des KiBiz werden die besonderen Aufgaben eines Familienzentrums beschrieben wie: die Beratungs- und Hilfsangebote für Eltern, Unterstützung bei der Vermittlung von Betreuung und die Sprachförderung.

Die Angebote des Familienzentrums Lebensgarten basieren auf den gesetzlichen Grundlagen. Schwerpunkt unseres Familienzentrums ist die Vernetzung von Bildung, Erziehung und Betreuung mit Angeboten der Beratung und Hilfen für Familien. Der Lebensgarten übernimmt Beratung in Form von Elternberatung, -information und Elternbildung. In einer



Lotsenfunktion können wir Kontakte zu einer Arztpraxis, Klinik, therapeutischen Praxen, Schulen und vielen Hilfsangeboten anbieten. Erweiternde Angebote sind Vortragsabende, die von den Mitarbeitern/innen oder von geladenen Referenten/innen durchgeführt werden.

In unserer Einrichtung kommen Bürger der Gemeinde und die Eltern der



## 2. Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien



garten zur Weiterentwicklung familienfreundliche Angebote innerhalb der Gemeinde Uedem das Projekt „Wir finden zusammen“ an. Verschiedene Generationen besitzen unterschiedliches Erfahrungswissen, von dem sie gegenseitig profitieren können.

Das Ziel der Einrichtung ist es, mehr Möglichkeiten zu schaffen, die Zusammenführung und Begegnung von Generationen außerhalb der Familie vor Ort zu unterstützen und neu zu etablieren. Denn immer mehr Menschen haben keine eigenen Kinder und Enkel oder wohnen weit von ihnen entfernt.

Kindertagesstätte Lebensgarten, um offene Elterncafés, Schuldnerberatung und psychologische Begleitung/Betreuung wahrzunehmen.

Eine vielfältige Vernetzung ist verankert durch Kooperationsverträge mit Institutionen wie z.B. Caritas Verband Kleve, Frauenberatung Impuls, FBS, VHS ... nur um einige zu nennen. So entwickelt sich eine breite Palette an Möglichkeiten für Familien vor Ort.

Das Familienzentrum Lebensgarten bietet viele gute Ansatzpunkte, um das Miteinander der Generationen zu integrieren und ein starkes Netzwerk zu schaffen für weitere Entwicklungen.

So gibt es genug Raum für gemeinsame Gespräche, Aktivitäten wie Spaziergänge, Musizieren oder die Teilnahme an kreativen Workshops.

Neben der umfassenden Beratung bietet das Familienzentrum Lebens-



## 2. Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien

Auch wenn es bei den Gesetzen nun zuletzt genannt wird, so sind doch die Entwicklungsrechte des Kindes nach der UN-Charta für die Kindertagesstättenarbeit im Lebensgarten von besonderer Bedeutung. Das Gesetz ist so umfangreich, dass hier nur einige der wesentlichsten Aussagen genannt werden können.

- Das Entwicklungsrecht auf die **eigene Identität** – das wird dort deutlich, wo z.B. Kinder mit dem vollen Vornamen angesprochen werden und keine Kürzel erhalten.
- Das Recht auf das **Spiel** – Kindern Räume, Zeit und Möglichkeiten zu geben, sich im Spiel zu entfalten,

bedeutet auch für die Erzieher/innen dem Kind Spielpartner zu sein.

- Das Recht auf **Genesung**, wenn das Kind krank ist. – Um gesund zu werden, braucht ein Kind Zeit und Ruhe. Natürlich ist es oft schwierig für berufstätige Eltern dies kurzfristig zu organisieren. Dennoch hat das Kind das Recht, bei Krankheit zu Hause zu bleiben.
- Nur wenn wir Kindern mit **Achtung und Respekt** begegnen, lernen sie respektvoll mit anderen Menschen umzugehen.
- **Bewegung und Ruhe**, sowie **An- und Entspannung** sind eine Form der Selbstaueinandersetzung. Diese Erfahrungen schaffen ein inneres Gleichgewicht.
- **Mitsprache, Partizipation und Teilhabe**, so dass Kinder sich selbst als Bewirker erleben und immer wieder eine große Freude entwickeln, Dinge mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen. Möglichkeiten zu haben, in Kinderkonferenzen oder Morgenkreise



## 2. Gesetzliche Grundlagen und Richtlinien

persönliche Belange wie auch Beschwerden vorzubringen oder Verbesserungsvorschläge zu machen (siehe Kapitel 8).

- **Gewaltfreiheit** erfahren, um Lebensfreude zu entwickeln, heißt eine Atmosphäre zu schaffen, die Geborgenheit und Sicherheit ausstrahlt.
- **Erfahrungsräume** bieten, um aus Fehlern zu lernen und zu erleben, dass man durch eigene Anstrengung sein eigenes Leben weitestgehend gestalten kann.
- **Erholung**, dass Kinder neben den alltäglichen Bildungserfahrungen auch Möglichkeiten haben, sich zurückziehen zu können und bestimmte Zeiten auch mal ungenutzt verstreichen zu lassen.

Diese Rechte finden sich gleichzeitig auch in den seelischen Grundbedürfnissen, deren Erfüllung für eine positive Entwicklung von besonderer Bedeutung ist. Unter Kapitel 8 „Partizipation und Mitsprache“ können Sie lesen, wie sich die Umsetzung in der Kindertagesstätte Lebensgarten gestaltet.



## 2.1 Leitziele der Lebenshilfe gGmbH - Leben und Wohnen für ihre Kindertagesstätten

Die Kindertagesstätten der Lebenshilfe gGmbH - Leben und Wohnen sind offen für alle Kinder ohne Ausnahmen.

Als Inklusive Kindertagesstätten schaffen sie „inklusive Lebenswelten“; das bedeutet, „von Beginn an ein gemeinsames Entwickeln und Lernen möglich zu machen und dabei jedem Kind und seiner Familie (..) die notwendige individuelle und ressourcenorientierte Unterstützung zukommen zu lassen“.

Niemand soll „aufgrund seiner Herkunft, sozialen, geographischen oder wirtschaftlichen Lage, Diagnose oder sonstigen Merkmale von Bildungs- und Betreuungsangeboten“ ausgeschlossen werden. (Caby, Andrea: Inklusion von Kindern mit besonderen Bedarfen –durch Interdisziplinarität und Vernetzung, in: Albers, Bree, Jung, Seitz: Vielfalt von Anfang an, Inklusion in Krippe und Kita, Hrsg.v.nifbe Herder 2012, S. 129)

Vielfalt als Chance für Bildungsmöglichkeiten und das Ermöglichen von Teilhabe für alle Kinder sind wesentliche Schwerpunkte inklusiver Arbeit.



Dabei achten die Kindertagesstätten der Lebenshilfe besonders darauf, dass Kindern mit Behinderung die gleichen Rechte wie allen anderen Kindern zugestanden werden. Die Würde des Menschen, bzw. von Kindern, darf nicht von Fähigkeiten oder Besonderheiten abhängig gemacht werden. Menschenwürde anerkennen bedeutet konkret, Kindern die Teilhabe an allen wichtigen Lebensbereichen ermöglichen. Diese Teilhabe soll möglichst selbstbestimmt geschehen. Jeder soll selber bestimmen können, wo er mitmachen möchte.



## 2.1 Leitziele der Lebenshilfe gGmbH - Leben und Wohnen für ihre Kindertagesstätten

In den Kindertagesstätten der Lebenshilfe werden Kinder, gerade auch Kinder mit Behinderung dabei unterstützt, eigene Entscheidungen treffen zu können. Selbst bestimmen zu können ist nicht einfach, dabei brauchen Kinder Hilfe; diese Hilfen werden Ihnen entsprechend ihrem individuellen Hilfebedarf gegeben.

Teilhabe ist mehr als nur „mit anwesend sein“, Teilhabe bedeutet Einfluss nehmen und Einfluss haben. Teilhabe gelingt am besten durch Inklusion. Kinder mit Behinderung sollen ihr Recht auf Bildung ganz selbstverständlich so einlösen können, wie alle anderen Kinder auch. Inklusion bedeutet somit „nichts Besonderes“ und nichts „Besonderes“.

Niemand soll vom normalen Leben ferngehalten werden.

Kinder sollen dazu befähigt werden, so normal wie möglich leben zu können und sie sollen im ganz normalen Leben dabei sein, teilhaben können. (Vgl. Klauß, Theo: Das Grundsatzprogramm der Bundesvereinigung Lebenshilfe – Ermutigung zur Inklusion,

Vortrag bei der Lebenshilfe Kleverland am 18.11.2014).

Damit Inklusion gelingt, bedarf es der Solidarität aller Mitglieder in der Gesellschaft. Menschen, die eine Haltung von gegenseitiger Akzeptanz, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft schon im Kindesalter erfahren und erlernen, werden diese Haltung auch in ihrer zukünftigen Gesellschaft wertschätzen und im täglichen Umgang mit Menschen pflegen können.

Alle an der Erziehung unserer Kinder Beteiligten, Eltern, Erzieherinnen und Verantwortliche in beteiligten Einrichtungen und Institutionen sind eingeladen, an dem Ziel, Inklusion Wirklichkeit werden zu lassen, mitzuwirken.



### 3. Vorstellung der Rahmenbedingungen der Inklusiven Kindertagesstätte Lebensgarten

**Lebens|garten**

*Inklusive Kindertagesstätte  
Familienzentrum NRW*

Pastor-Frankeser-Str. 24 • 47589 Uedem  
Tel.: 02825 6617 • Fax: 02825 10115  
E-Mail: lebensgarten@lebenshilfe-kleve.de



Wagnerstr. 8-10 • 47533 Kleve  
Tel.: 02821 75800  
Internet: [www.lebenshilfekleve.de](http://www.lebenshilfekleve.de)

Angebote auf der Grundlage des Kinderbetreuungs- und Bildungsgesetz, NRW; werden in Abstimmung mit dem Jugendamt für jedes Kindergartenjahr (je nach Bedarf) festgelegt.

- Gruppentyp I: 35 oder 45 Wochenstunden für Kinder von 2 bis 6 Jahren
  - Gruppentyp II: 35 oder 45 Wochenstunden für Kinder von 0 bis 3 Jahren
  - Gruppentyp III: 45 Wochenstunden für Kinder von 2 bis 6 Jahren
- In allen Gruppentypen bieten wir gemeinsames Lernen an!**
- Heilpädagogische Gruppe 35 Wochenstunden für Kinder von 3 bis 6 Jahren
- Das Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz NRW verlangt, dass sich jährlich die Betreuungszeiten einer Abfrage und neuen Festlegung unterziehen.**

Unter unserem Dach leben seit dem 01.02.1996 in fünf Gruppen circa 80 Kinder.  
Das interdisziplinäre Team besteht aus:

- |                               |                            |                  |
|-------------------------------|----------------------------|------------------|
| • Dipl. Sozialpädagogen/innen | • Integrationshelfer/innen | • Erzieher/innen |
| • Sprachtherapeuten/innen     | • Kinderpfleger/innen      | • Logopäd/innen  |
| • Physiotherapeuten/innen     | • Heilpädagogen/innen      | • Motopäd/innen  |

In Kooperation mit Praxen und Beratungsstellen kommen in unser Haus:

- |                           |   |
|---------------------------|---|
| • Physiotherapeuten/innen | • Betreuung durch die Autismusambulanz        |
| • Ergotherapeuten/innen   | • Betreuung durch die Johanniter Förderschule |
| • Psychologen/innen       | für Sehbehinderte                             |

**Und bei besonderen Bedarfen auch andere Disziplinen.**



## 3.1 Räumliche Gegebenheiten

*„Ankommen. Türen öffnen.  
Eintreten und erfahren,  
dass es Raum gibt für jede Hand.  
Gemeinschaft erleben  
in der Fülle der Verschiedenheit.  
Ich darf sein, wie ich bin.  
Spüren, dass mich Hände  
halten können.  
Sehen, dass Vielfältigkeit  
neues Wachstum ermöglicht.  
Ankommen. Türen öffnen.“*

*Verfasser unbekannt*

Die Kindertagesstätte Lebensgarten liegt am Rande von Uedem. Ihr Eingang ist auf ein Wohngebiet gerichtet, so dass wir die jungen Familien offen empfangen.

Wir bieten ein großzügiges und mit Helligkeit durchzogenes Haus, in dem es viele Begegnungsmöglichkeiten gibt und das zum Spielen anregt.

Jede Gruppe verfügt über einen Gruppenraum mit integrierter Küchenzeile, einen Nebenraum, einen Wasch-/

Wickelraum, sowie einen Abstellraum. In diesem sanitären Bereich verfügen wir über eine Badewanne, so dass Kinder das Element Wasser genießen und erleben können.

Die Gruppen sind im Halbkreis zur Halle, die unser Kommunikationszentrum bildet, angeordnet.

Außerdem steht den Kindern eine Turnhalle zur Verfügung, die für bewegungsorientierte Angebote stets genutzt wird. Für therapeutische Angebote verfügt die Kindertagesstätte Lebensgarten über vier Räume, in denen die Kinder individuell gefördert werden.

Dieses Raumangebot eröffnet die Möglichkeit, Therapien in der Gruppe,



## 3.1 Räumliche Gegebenheiten

aber auch in einer Einzelsituation im ruhigen Raum stattfinden zu lassen. In der Kindertagesstätte Lebensgarten gibt es einen Snoezle Raum (dient auch als Ruheraum), der mit Wasserbett und Lichteffekten besondere Reize bietet und zur Entspannung einlädt. Für alle Gruppen besteht die Möglichkeit der Nutzung, wobei die heilpädagogischen Gruppen besonderen Gebrauch davon machen.

Die Kindertagesstätte ist in der glücklichen Lage, über eine große Küche mit angrenzendem Speiseraum zu verfügen.

Um dem Schlafbedürfnis der Kinder gerecht zu werden, können die Nebenräume zu den benötigten Zeiten genutzt werden. Jedes Kind hat seine persönliche Bettwäsche und Matratze.

Neben dem Raumangebot haben die Kinder im Lebensgarten auch die Möglichkeit zum Spiel im Außengelände. Hier verfügt die Einrichtung über verschiedene Spielgeräte, Weidenhütten, eine Wasserlandschaft, einen Bauplatz und zwei überdachte Bereiche, so dass das Spiel im Freien nicht von



der Witterung abhängig ist. Im Garten gibt es eine Naschhecke mit verschiedenen Beerensträuchern. Im Herbst können Äpfel geerntet und verspeist werden und es duftet im ganzen Hause nach frischem Apfelkuchen.

Am Garten grenzen Wiesen, die zur Wohnstätte der Lebenshilfe gehören. Da auf den Wiesen Schafe weiden, nutzen die Kinder das Angebot, diese zu beobachten, zu streicheln und zu füttern.

### ANMELDEVERFAHREN

Wenn Sie, liebe Eltern, Ihr Kind in der Kindertagesstätte Lebensgarten an-



## 3.1 Räumliche Gegebenheiten

melden möchten, so bitten wir Sie, telefonisch mit der Leitung oder der stellvertretenden Leitung einen Anmeldetermin zu vereinbaren. Dies ist zu Ihrem Vorteil, weil wir dann Zeit und Ruhe haben, Ihnen die Räumlichkeiten und unsere pädagogische Arbeit vorzustellen.

Sobald der Anmeldebogen uns ausgefüllt vorliegt, wird Ihr Kind in die Warteliste aufgenommen.

### AUFNAHME UND EINGEWÖHNUNG

Haben Sie einen Kindertagesstättenplatz für Ihr Kind erhalten, so werden Sie einige Zeit vor dem neuen Kindergartenjahr zu einem Informationsabend für alle Eltern eingeladen. An diesem Abend stellen wir die Formalitäten und Organisation der Eingewöhnungsphase vor, die wir seit einigen Jahren nach dem Vorbild des „Berliner Modells“ erfolgreich handhaben.

Im Aufnahmegespräch mit den Bezugserzieher/innen wird auf individuelle Fragen eingegangen.

In einer guten Erziehungspartnerschaft wird die Eingewöhnung von



beiden Seiten gestaltet und auf die Bedürfnisse Ihres Kindes abgestimmt.

Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.



## 4. Das Selbstverständnis der Mitarbeiter/innen

Das Selbstverständnis der Mitarbeiter/innen im Lebensgarten, ist der Ausgangspunkt für die pädagogische Qualität.

Die eigene Biographie zu kennen, zu reflektieren, Fehler einzugestehen und sich mit seiner Persönlichkeit auseinander zu setzen, ist die Grundvoraussetzung für die aktive Veränderung des eigenen Verhaltens. Die Professionalisierung im Sinne von Selbstentwicklung ist von der Erweiterung der Handlungskompetenzen und des Fachwissens abhängig. Diese Entwicklungen sind in hohem Maße mit der Eigenmotivation verbunden. Nur wer eine positive Lebenseinstellung besitzt, zuversichtlich und optimistisch ist, kann gemeinsam mit den Kindern die Grundgefühle wie Freude, Angst, Trauer und Wut erleben. Dem Kind ein Vorbild zu sein, Belastbarkeit zu besitzen und die eigenen Bedürfnisse zurückzustellen sind unabdingbar für die Umsetzung einer entwicklungsunterstützenden Elementarpädagogik.

Sich selbst als lernende Person zu sehen, an der eigenen Weiterbildung interessiert zu sein und die aktuel-



len politischen Entwicklungen zu beobachten, verhilft zur Klarheit und Struktur und macht den Weg frei für prozessorientiertes Arbeiten. Dazu gehört es, Eigenverantwortlichkeit zu zeigen, engagiert zu sein, Spontaneität einzusetzen und Stellung zu beziehen.

Das eigene Verhalten eines jeden Mitarbeiters steht im Zusammenhang mit dem Verhalten des Kindes. Wenn z.B. die Erzieherin keine Ruhe besitzt und ständig rastlos in der Gruppe umherläuft, ist sie nicht in der Lage, den Kindern für ihr Spiel Ruhe und Zeit zu lassen, da sie sich selbst getrieben fühlt. Dabei steht das Kind im Mittelpunkt



## 4. Das Selbstverständnis der Mitarbeiter/innen

und wird mit seinen Gefühlen, Bedürfnissen, Stärken und Schwächen akzeptiert und ernst genommen. Dem Kind ein Bindungspartner zu sein, setzt voraus, Achtung und Offenheit für seine Individualität zu haben und es nicht bloß zu stellen. Das bedeutet für die Arbeit im Lebensgarten, den Kindern Mitsprache einzuräumen, gemeinsam Regeln aufzustellen und sie in die Alltagsplanungen aktiv mit einzubeziehen.

Sich als Spielpartner anzubieten, dabei auf die Ebene des Kindes zu gehen und sich von der Begeisterung der Kinder anstecken zu lassen, heißt, eigene Spiel- und Lernfreude zu besitzen. Kindern Verlässlichkeit vorzuleben,

beinhaltet, Versprochenes einzuhalten, Absprachen und Vereinbarungen nicht zu brechen. Sich auf die Seite des Kindes zu stellen, Menschlichkeit zu zeigen, bedeutet im Alltag Anwalt des Kindes zu sein. So ist es in der Beratung, z.B. bezogen auf die Einschulung, unsere Aufgabe, für das Kind zu sprechen und nicht den Wünschen von Eltern nach zu geben.

Zu wissen, dass es in pädagogischen Berufen vorrangig um das Entwicklungsrecht von Kindern geht, setzt nicht nur voraus, eigene Werte zu haben und die Lebensbedingungen der Kinder zu kennen, sondern auch Sorge zu tragen die eigene Entwicklung voranzubringen.

*„Der Umgang mit Kindern ermüdet uns. Ihr habt Recht.*

*Ihr sagt: Denn wir müssen zu ihrer Begriffswelt hinuntersteigen.*

*Hinuntersteigen, uns hinabneigen, beugen, kleiner machen.*

*Ihr irrt euch!*

*Nicht das ermüdet uns, sondern, dass wir zu ihren Gefühlen*

*empor klimmen, uns ausstrecken, auf Zehenspitzen stellen,*

*hinlangen - um nicht zu verletzen.“*

*Janusz Korczak*



## 5. Kindheiten heute

Der Rahmen für das Aufwachsen von Kindern und deren allgemeine Lebenssituation hat sich in den letzten zwanzig Jahren massiv verändert.

### FAMILIE

Die Strukturen der Familien haben sich in den letzten zwanzig Jahren verändert. Kinder wachsen häufig ohne Geschwister auf und Institutionen übernehmen immer früher familienergänzende Aufgaben.

Jede dritte Ehe ist geschieden, somit sind mehr als eine Millionen Kinder von Scheidungen ihrer Eltern betroffen. Alleinerziehende Mütter und Väter sind in der heutigen Zeit keine Seltenheit mehr. Bei der Neufindung zu einer Patchwork-Familie wird eine neue Form des Zusammenlebens realisiert.

### KINDERALLTAG

Eltern planen die Verabredungen ihrer Kinder und organisieren Termine für Aktivitäten meist angefüllt mit wichtig empfundenen Lerninhalten, um eine „sinnvolle“ Freizeitgestaltung zu ermöglichen. Leistungsansprüche stehen stark im Vordergrund, somit erfahren Kinder schon früh eine Leis-



tungsorientierung im Hinblick auf eine scheinbar gesicherte Zukunft.

Das Spiel als wichtigstes Medium für das Kind tritt immer mehr in den Hintergrund ([siehe Kapitel Spiel](#)).

### MEDIEN

Medien wie Computer, Fernseher oder Spielkonsolen hemmen den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder und führen häufig zu einer Verhäuslichung. Erfahrungswerte belegen, dass Kinder oftmals alleine fernsehen, dabei werden sie von unzähligen Bildszenen und Informationen „berieselt“. Da durch die fehlende Begleitung eines Erwachsenen das nötige gemein-



## 5. Kindheiten heute



same Reflektieren ausbleibt, entstehen Gefühlsirritationen, wie Ängste oder Aggressionen.

### WOHNUMFELD

Es hat eine Veränderung in der natürlichen und baulichen Umwelt stattgefunden. Überall sind räumliche Eingrenzungen sichtbar, die z.B. durch das Verschwinden von Bolzplätzen und das Umzäunen von Spielplätzen entstehen. Der Lebensraum der Kinder setzt sich dadurch aus vielen isolierten Punkten zusammen.

Durch das Massenverkehrsmittel Auto sind Straßen unbespielbar geworden. Die Veränderungen der Straßenso-

zialisierung führen zu fehlenden kindlichen Angeboten in der nahen Umgebung. So ergibt sich für die Kinder eine Wandlung in ihrem Spiel- und Aufenthaltsverhalten. Die Kindertagesstätte Lebensgarten befindet sich in einer ländlichen Region, die den Kindern trotz veränderter Bedingungen günstige Erfahrungsräume bietet. Diese zeichnen sich insbesondere durch Waldnähe, Bauernhöfe und freie Felder aus. Nicht alle Familien schöpfen diese Vorteile aus. Daraus ergibt sich, dass die pädagogische Arbeit auf der Grundlage der individuellen Lebenssituation jedes einzelnen Kindes basiert. Dies erfordert von einem professionellen Team, sich mit den aufgeführten Bedingungen auseinanderzusetzen, um seinen pädagogischen Ansatz darauf auszurichten.



## 6. Pädagogischer Ansatz

*„Eine Freiheit im Fühlen bewirkt  
eine Freiheit im Denken,  
mit der Folge zur Freiheit  
im Handeln.“*

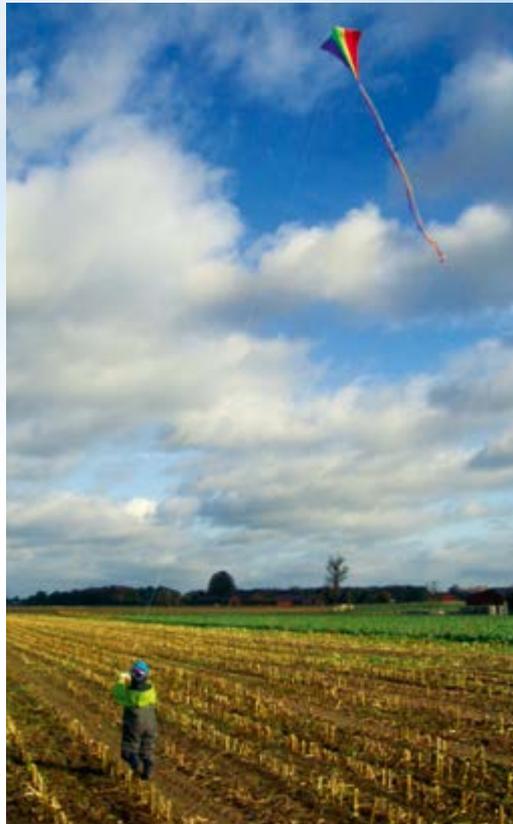
Was genau brauchen Kinder, die heute unter den eben genannten Bedingungen aufwachsen? Wie kann die Kindertagesstätte nicht nur den gesetzlichen Auftrag erfüllen, sondern auch Inklusion und Individualität leben. Das Team der Kindertagesstätte Lebensgarten entschied sich nach Auseinandersetzung mit den verschiedenen pädagogischen Ansätzen für den Situationsorientierten Ansatz. Ihm liegt ein humanistisches Menschenbild zu Grunde, welches das Kind in all seinen Anliegen ernst nimmt.

Auf dieser Grundlage und neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen wird die pädagogische Arbeit stetig überprüft und weiterentwickelt:

- Die Rechte des Kindes - nach der UN-Charta
- Bildung durch Bindung (Beziehungspflege, Beziehungsnähe)
- Konsequenter ganzheitlicher Ansatz (das Zusammenfügen der Lebensbereiche Fühlen, Denken und Handeln), heißt auch konsequentes Lernen in Sinnzusammenhängen
- Partizipation – Kinder entscheiden aktiv mit (Recht auf Mitgestaltung), z.B. gestaltet sich das letzte Kindergartenjahr des Kindes, indem sie die Aktivitäten dieses Jahres mit planen, mit gestalten und mit entscheiden.
- Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung der emotionalen und sozialen



## 6. Pädagogischer Ansatz



ist der pädagogische Ansatz ausgerichtet auf die Stärkung der Persönlichkeitsmerkmale von Kindern, die helfen, belastbarer zu werden, Anstrengungsbereitschaft zu zeigen, Motivation (Verantwortungsbewusstsein) und Ruhe zu entwickeln. Eine Persönlichkeitsbildung, in der Kinder Fragen stellen und nach Antworten suchen, ist eine Bildung, die nachhaltig wirkt.

Im Situationsorientierten Ansatz stehen Entwicklungschancen von Kindern im Mittelpunkt und sind gleichzeitig Ausgangspunkt des pädagogischen Handelns. Jedes Kind kommt mit seinen ganz persönlichen Lebenserfahrungen in die Kindertagesstätte Lebensgarten. Hier liegt nun die Aufgabe darin, Kindern die Möglichkeit zu geben, sich mit der eigenen Vergangenheit (mit Erlebtem) auseinanderzusetzen, um durch die Verarbeitung zu einer Sicherheit für die Zukunft zu gelangen.

Intelligenz (sich sicher im eigenen Körper fühlen, glücklich zu werden, dadurch möglichst spannungsfrei zu sein - Zivilcourage zu zeigen, darauf erst baut die kognitive Entwicklung auf)

- Aufbau des Selbstwertgefühls (Identität durch Verarbeitung). So

Ein positives Lebensgefühl ist Grundlage einer positiven Entwicklung von Kindern. Zum Wachsen und Entwickeln eines positiven Grundgefühls benö-



## 6. Pädagogischer Ansatz

tigen Kinder den Raum und die Zeit, Gefühle (wie Trauer, Angst, Ärger, Wut und Freude) zu erleben, eigenes Fühlen zu spüren und zu benennen. Kinder zu verstehen, ist eine Voraussetzung, um pädagogischen Handlungsbedarf darauf ausrichten zu können. Praktisch heißt das, dass in der Kindertagesstätte Lebensgarten die sechs Ausdrucksformen von Kindern:

- 1. Verhalten**
- 2. Sprache**
- 3. Spiel**
- 4. Malen und Zeichnen**
- 5. Bewegung**
- 6. Träume**

die Grundlagen aller Beobachtungen sind.

Hier ist fachliches Wissen und ein großes Maß an Einfühlungsvermögen gefragt, damit daraus das pädagogische Handlungskonzept abgeleitet werden kann. Im täglichen Morgenkreis kommen Kinder zu Wort, können ihre Gedanken aussprechen, aus ihrem Leben erzählen, ihre Bedürfnisse ausdrücken und bei anstehenden Entscheidungen ihre persönliche Meinung zum Ausdruck bringen.

Darauf aufbauend, entsteht ein Projekt, dessen Verlauf gemeinsam mit den Kindern besprochen und entwickelt wird. (z.B. Ich bin ich...ein besonderer Schatz, Schau mal was ich alles kann).



## 6. Pädagogischer Ansatz

Der Anspruch dieses Ansatzes an das Kindertagesstätten Team ist sehr hoch. Eine positive Entwicklungsbegleitung für Kinder ist eine große Aufgabe, die eine Herausforderung darstellt und darum, wie im Selbstverständnis des Mitarbeiters beschrieben.

In den beiden nächsten Kapiteln „Besondere Schwerpunkte“ und „Kinder und ihre Entwicklung im Mittelpunkt“ werden wir Ihnen aufzeigen, wie der pädagogische Ansatz in der Kindertagesstätte Lebensgarten zum Tragen kommt.



## 7. Schwerpunkte

### 7.1 GEMEINSAMES LERNEN

Der Situationsorientierte Ansatz geht, wie gerade beschrieben, immer vom Kind und seiner Lebenserfahrung aus. Diese Haltung bietet besonderen Nährboden für ein gemeinsames Leben und Lernen von Kindern mit und ohne Handicaps.

Inklusion steht für das Zusammenleben und die gemeinsame Teilhabe aller Menschen, für das Recht mit und voneinander zu lernen. Wir schauen



*„Dies ist für Kinder die anders sind;*

*Die Kinder, die nicht immer „Einser“ bekommen.*

*Die Kinder, die Ohren haben, zweimal so groß wie die der Altersgenossen.*

*Oder Nasen, die tagelang laufen.*

*Dies ist für Kinder, die anders sind;*

*Die Kinder, die einfach aus dem Schritt sind,*

*Die Kinder, die alle hänseln, die Schnittwunden auf ihren Knien haben.*

*Dies ist für Kinder, die anders sind;*

*Die Kinder mit einem Hang zum Schabernack;*

*denn wenn sie erwachsen sind,*

*die Geschichte hat es gezeigt, sind es die Unterschiede,*

*die sie einzigartig machen.“*

*Digby Wolfe*



## 7.1 Gemeinsames Leben

durch den Situationsorientierten Ansatz bei den Kindern nicht nur auf Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie noch nicht können, sondern wir würdigen und wertschätzen ihre unterschiedlichen Begabungen. Diese Haltung bietet den besonderen Nährboden für gemeinsames Leben und Lernen und bildet die Grundlage zur Entfaltung der kindlichen Ressourcen.

Der Schutz der eigenen Individualität beinhaltet gleichzeitig die Akzeptanz des Anderen und des Andersseins. Hier gilt es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu entdecken. So entsteht in der Kindertagesstätte Lebensgarten eine Vielfalt, die das Leben, gleich

einem blühenden Garten, bunt macht. Ein selbstverständliches Miteinander von behinderten und nicht behinderten Kindern findet sich im weiteren Schwerpunkt „Wertepädagogik“ wieder. Der von Humanismus geprägte Grundgedanke macht ein gleichwertiges Nebeneinander erst möglich.

*„Viele kleine Leute an vielen  
kleinen Orten, die viele  
kleine Schritte tun,  
können das Gesicht  
der Welt verändern.“*

*Afrikanische Weisheit*



In einer Atmosphäre, in der eigene Gefühle erlebt werden dürfen, lernen Kinder den Umgang mit sich selbst und dadurch auch mit anderen Menschen.

Kinder erkennen ihre Stärken, indem sie die steten Möglichkeiten der Begegnung, des gemeinsamen Spiels, der Mitsprache und der Mitgestaltung des Alltags in Anspruch nehmen. Die Mitsprache kann z. B. im Morgen- und

## 7.1 Gemeinsames Leben

### 7.2 Wertepädagogik

*„Wir haben größere Häuser, aber kleinere Räume in uns selbst,  
Größere Bequemlichkeit, aber weniger Zeit,  
Mehr Wissen, aber weniger Bildung.  
Wir haben dem Leben Jahre hinzugefügt, aber nicht den Jahren Leben.  
Wir kommen zum Mond, aber nicht mehr an die Tür des Nachbarn.  
Wir haben den Weltraum erobert, aber nicht den Raum in uns.  
Wir können Atome spalten, aber nicht unsere Vorurteile.“*

*Verfasser unbekannt, verändert von A. Krenz*

Abschlusskreis stattfinden und beeinflusst dann das gemeinsame Geschehen an verschiedenen Orten, wie z.B. in der Gruppe, in der Halle oder im Außengelände. So kommen die Ressourcen und Fähigkeiten der Kinder zur Entfaltung.

Den vorgestellten Rahmenbedingungen konnten Sie entnehmen, dass sich das Kindertagesstätten-Team aus vielen verschiedenen Berufsgruppen zusammensetzt und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit Inklusion möglich macht.

#### 7.2 WERTEPÄDAGOGIK

Vorausschauend zu denken, welt offen wahrzunehmen, Planungs- und Umsetzungskompetenzen zu zeigen,

Freude an Kooperation zu haben, Interesse und Motivation an Mitwirkung und Gestaltung zu erleben, Empathie (einführendes und nicht wertendes Verstehen) besitzen, Engagement und distanzierte Reflexion sind Schlüsselkompetenzen, die einen gebildeten Mensch ausmachen. So heißt es in der Definition des Bibliographischen Instituts Mannheim/Zürich/Wien:

*„Bildung ist die (bewusste) Entwicklung der Anlagen des Menschen mit Hilfe der Erziehung und des eigenen Strebens zur innerlichen Erfassung der religiösen, sittlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Werte.“*



## 7.2 Wertepädagogik



Kindern eine grundlegende „Werte Erfahrung“ zu ermöglichen, von denen sie in ihrem späteren Leben profitieren, erfordert eine positive Werteentwicklung in der Elementarpädagogik. Kinder brauchen Werte als Orientie-

rungshilfe, um daraus einen guten Umgang mit sich und ihrer Umwelt auf- und ausbauen zu können. Dazu wollen wir den Kindern im Lebensgarten ein Vorbild sein.

Eine Atmosphäre der Achtung und Wertschätzung ist in der Kindertagesstätte Lebensgarten getragen durch Höflichkeit, wie z.B. eine freundliche Begrüßung, und Akzeptanz der Individualität. Verlässlichkeit und Gewaltfreiheit sind hohe Ziele, die wir in unserem Alltag leben möchten. Wie bereits zuvor im Selbstverständnis des Mitarbeiters beschrieben, ist ein offener und ehrlicher Umgang eine wichtige Voraussetzung, um eine



## 7.2 Wertepädagogik

Konfliktkultur auf sach- und fachlicher Ebene zu leben.

Ein hohes Maß an Kritikfähigkeit (konstruktiv) wird in einer solchen Konfliktkultur dem Einzelnen abverlangt. Die Kindertagesstätte Lebensgarten ist nicht an Konfessionen gebunden. Dennoch gilt es, religiöse Werte für Kinder erfahrbar zu machen, wie:

Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Hilfsbereitschaft (wir helfen einander), teilen und abgeben können. Die Pflege der religiösen Werte ist für die Entwicklung von Kindern positiv und stärkt das Leben in der Gruppe.

Mit Kindern im Gespräch zu sein, ihre Neugierde auf die Welt zu wecken und zu erhalten, mit Ihnen zu philosophieren und über den Sinn des Lebens nachzudenken, wird der Grundstein für eine Weltoffenheit sein.

Die Kindertagesstätte Lebensgarten ist im Außen- und Innenraum so ausgerichtet, dass Kinder angeregt werden mit unterschiedlichen Materialien zu forschen und zu experimentieren.

Bei gemeinsamen Mahlzeiten einen Tischspruch zu sprechen, Kinder selber entscheiden zu lassen, was und wie viel sie essen möchten, sind Beispiele für den Umgang mit den kulturellen Werten.

Ein weiterer wichtiger Baustein ist eine möglichst druckfreie Auseinandersetzung mit den kulturellen Elementen wie Kunst (malen, kreatives



## 7.2 Wertepädagogik

Gestalten, Museumsbesuch, die Zusammenarbeit mit einer Künstlerin), Musik (gemeinsame Singkreise, experimentieren und bauen mit Instrumenten) und Sprache (Morgenkreis, Tischgespräche, den Partner ausreden lassen und zuhören).

Es schafft eine Atmosphäre, in der Kinder ihre eigenen Fähigkeiten kennen lernen und Entwicklung ermöglicht wird.

*„Werte, die wir unseren Kindern mitgeben wollen, dürfen nicht auf kaltem Wege vermittelt werden, sondern verlangen die Beteiligung unseres Herzens. Wer Kindern die sozialen Spielregeln beibringen möchte, muss sie vorleben, im ganz normalen Alltag.“*

*Elke Leger, k&g, 01/06, S.12*



## 8. Partizipation und Mitsprache: Kinder und ihre Entwicklung im Mittelpunkt!

Kinder stehen mit ihren Entwicklungsbedürfnissen in einer Kindertagesstätte nur dann im Mittelpunkt, wenn die Erwachsenen sich stets darum bemühen, Kinder auch tatsächlich zu verstehen. Wie bereits im Kapitel „Der Situationsorientierte Ansatz“ beschrieben wurde, gilt es Kindern wirklich zuzuhören, was sie uns sagen wollen, ihnen ein Mitspracherecht zugestehen, keine fertigen Lösungen vorzugeben und sich mit Kindern gemeinsam auf die Reise zu machen. Diese Grundlagen, sind für die Erfüllung der seelischen Grundbedürfnisse von besonderer Bedeutung.

Folgende Beispiele von Partizipation und Mitsprache sollen einen Einblick geben, wie in der Kindertagesstätte Lebensgarten Kinder und ihr Tun im Mittelpunkt stehen.

Martins Papierflieger ist beim Spielen hoch oben auf einer der Lampen gelandet. Er bittet eine Erzieherin darum, das Flugzeug herunter zu holen. Doch diese bestärkt ihn darin, es selbst zu schaffen. Nach einigen Überlegungen besorgt Martin mit seinem Freund Max eine Leiter und stellt



sie so auf, dass er seinen Flieger aus eigener Kraft/Anstrengung wiederbekommt.

Aus diesem Beispiel kristallisieren sich die folgenden Grundbedürfnisse heraus:

Kinder brauchen **Zeit und Ruhe**, um eigene Lösungen für Probleme, wie im Fall von Martin und Max, zu finden. Oft sind wir Erwachsenen mit fertigen Antworten zur Stelle und nehmen das Entwickeln kindeigener Lösungen vorweg. Kinder brauchen Zeit und Ruhe, um sich eigene Gedanken machen zu können.



## 8. Partizipation und Mitsprache: Kinder und ihre Entwicklung im Mittelpunkt!

Kinder brauchen **das Erleben von Erfahrungsräumen**. Indem Martin und Max sich eine Leiter holen, hoch steigen und darauf klettern, haben sie plötzlich einen ganz neuen Blick auf die Gruppe. Aus der Vogelperspektive entdecken sie Dinge (den ganzen Raum und alle Kinder in einem Überblick zu sehen), die sie sonst nicht wahrnehmen.

**Kinder brauchen Respekt und Achtung**. Max und Martin erleben, dass sie mit ihrem Problem ernst genommen werden. Keiner lacht oder spielt das Problem herunter.

Kinder brauchen **Optimismus und Sicherheit** - die Erzieherin vermittelt das Gefühl „Ihr schafft das schon“. „Euch wird etwas einfallen, da bin ich mir sicher“. Die Bestärkung der Erzieherin und der gebotene Freiraum, führen zu optimistischem Denken.

Nach so einem positiven Erlebnis wird die Personstärke wachsen. Das Kind traut sich etwas zu und fühlt sich nicht klein, das verleiht Sicherheit und weckt Anstrengungsbereitschaft für neue schwierige Situationen.



Anna, ein mehrfach schwerstbehindertes Mädchen, und Paul genießen den Morgen gemeinsam im Snoezelraum. Sie liegen auf dem warmen Wasserbett, und Paul erzählt ihr eine spannende Haigeschichte; im Hintergrund ist das Blubbern und Sprudeln der Wassersäule zu hören. In seiner Geschichte entsteht ein gewaltiger Sturm und Paul macht große Wellen mit dem Wasserbett. Dabei achtet er darauf, dass es Anna gefällt und ihr nichts geschieht.

Anna und auch Paul erfahren in diesem Beispiel die bedingungslose An-



## 8. Partizipation und Mitsprache: Kinder und ihre Entwicklung im Mittelpunkt!

nahme. Trotz ihres Andersseins können die Beiden vieles gemeinsam tun und erleben. In dieser Szene sehen wir, dass **Zeit und Ruhe** die Voraussetzung ist, dass die Kinder sich aufeinander einlassen. So kann dem Bedürfnis nach **Vertrauen und Sicherheit** Rechnung getragen werden. Anna hört Paul zu und lässt sich auf den Wellen treiben, das bedeutet, dass sie sich verstanden fühlt. Aber auch Paul genießt es, dass da jemand ist, der ihm zuhört und sich auf seine spannende Haigeschichte einlässt. So können sie ihre **Gefühle** spüren und ihnen folgen. In dieser Atmosphäre wird **Gewaltfreiheit** erlebbar.

Kai möchte heute nicht wie sonst am Morgenkreis teilnehmen. Er rennt aufgeregt im Nebenraum hin und her.



Die Erzieherin geht auf ihn zu: „Kai, du bist heute irgendwie anders in den Kindergarten gekommen. Ich sehe, dass dich irgendetwas beschäftigt.“ So entwickelt sich ein vertrauensvolles Gespräch, in dem Kai erzählt, dass ihm versehentlich („unextra“) das Spielzeug seiner Schwester beim Spielen kaputt gegangen ist. Nachdem sie sich unterschiedliche Gedanken dazu gemacht und verschiedene Lösungen in Erwägung gezogen haben, kann Kai entscheiden, ob er am Morgenkreis teilnehmen möchte, um zum Beispiel den Tag zu besprechen, oder noch Zeit für sich braucht.



## 8. Partizipation und Mitsprache: Kinder und ihre Entwicklung im Mittelpunkt!



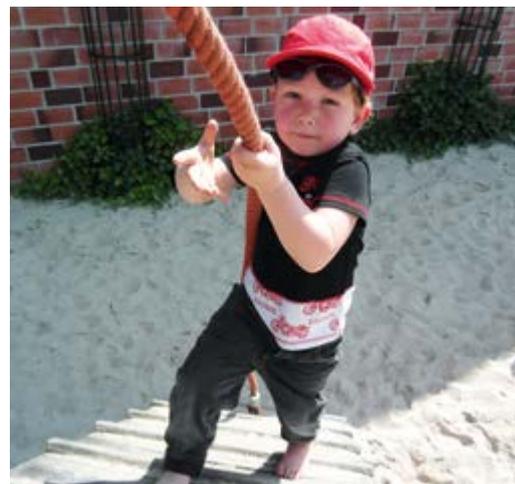
Der Kindergarten ist ein Ort, wo Gefühle ihren Raum finden. Die Grundlage von **Akzeptanz und ein Angenommensein** ermöglichen Kindern die Erfahrung, eigene Gefühle offen benennen und ansprechen zu können. Nur in einer **angstfreien Atmosphäre** und einer **vertrauensvollen Beziehung** zur Erzieherin ist das Kind bereit, sich mit all seinen Ängsten und Freuden zu öffnen. Kai erlebt in diesem Beispiel, dass er ein **Mitspracherecht** hat und für sich entscheiden kann. Das Kind hat ein **Recht auf die Erfahrung seiner eigenen Emotionen** und sollte nicht vom Erwachsenen vorgeschrieben bekommen, wie es zu fühlen hat (z.B. ist doch nicht



so schlimm). Starre Regeln hemmen Kinder. Durch das „Sich-Einlassen“ der Erzieherin auf Fühlen und Denken des Kindes, entsteht **Lebendigkeit**. Das Kind erlebt Anspannung und erfährt durch die Auseinandersetzung mit seinen Gefühlen und dem Finden einer Lösung **Entspannung**.

So haben die Kinder im Lebensgarten die Möglichkeit im Morgenkreis im Einzelgespräch mit dem/der Erzieher/in oder in der Kinderkonferenz Fragen, Beschwerden und eigene Gedanken einzubringen.

Im gemeinsamen Singkreis mit allen Gruppen hat sich ein Kind das Spiel „Schlinge Schlange“ ausgesucht. Henri spielt den Schlangenkopf. Zielstrebig



## 8. Partizipation und Mitsprache: Kinder und ihre Entwicklung im Mittelpunkt!

steuert er auf Johannes, der im Rollstuhl sitzt, zu. In freudiger Erwartung strahlt Johannes Henri an. Dieser stellt sich vor ihn und fragt, ob Johannes ein Teil von seinem Schlangenschwanz sein möchte. Johannes bejaht. Da die Kinder wissen, dass Johannes nicht durch die Beine der anderen Kinder kriechen kann, bilden sie eine Gasse, durch die er selbstständig rollen kann.

Im Singkreis werden Bewegungsspiele von den Kindern immer gerne ausgewählt. So wird das Bedürfnis nach **Bewegung**, neben den vielen Bewegungsmöglichkeiten draußen und drinnen auch im Singkreis erfüllt. Johannes wird von Henri gefragt, ob er ein Stück vom Schwanz sein will. Keiner antwortet für Johannes oder sagt: "Das geht ja nicht. Johannes kann nicht durch die Beine kriechen!" Nein!! Johannes kann selber entscheiden (**Mitsprache haben**). Hier erfährt er Respekt und Achtung von seiner Person. Durch die gebildete Gasse fährt Johannes durch. Hier spürt er seine **Selbstwirksamkeit** „Ich kann was!“ „Ich gehöre dazu!“ (**Angenommensein**) und erfährt **Optimismus**. Es gibt immer Wege und Möglichkeiten.



Lisa und Emil bemalen in der Turnhalle ihren Körper. Dabei gibt es einiges zu entdecken:

Wie fühlt sich die Farbe auf meinem Körper an?

Was kann ich für Spuren mit meinen Körperteilen und der Farbe machen?

Was geschieht, wenn ich die Farben mische?

Wieso sieht Emil anders aus als ich?

Warum bin ich ein Mädchen?

War ich auch schon in Mamas Bauch ein Mädchen?

Rudi, ein geistig behinderter Junge, und Franziska sitzen gemeinsam in der Duschwanne und spielen mit Rasierschaum. Neugierig und auf spie-

## 8. Partizipation und Mitsprache: Kinder und ihre Entwicklung im Mittelpunkt!



lerische Weise entdecken sie ihre Körper. Als Franziska jedoch Rudis Gesicht eincremen möchte, wird ihm das zu viel und er dreht den Kopf weg. Franziska fragt: „Magst du das nicht?“ Rudi: „Nein!“ Franziska fragt: „Darf ich denn deinen Arm mit Rasierschaum bematschen?“

In diesen Beispielen zeigt sich, dass Kinder eine große **Neugierde** besitzen. Sie wollen Antworten und stellen nur dort Fragen, wo sie sich angenommen fühlen. Nur so ist ein Verstehen der Welt möglich. Lisa und Emil, aber auch Rudi und Franziska scheinen sich sehr zu mögen, denn sie können es

zulassen, dass der andere an den eigenen Erfahrungen teilnimmt. So ist die Kindertagesstätte ein Ort an dem **Intimität** zugelassen wird. Dem eigenen Körper auf die Spur zu kommen, zu sehen, dass es Mädchen und Jungen gibt, Unterschiede zu erkennen und zuzulassen, sind wichtige erste Erfahrungen, die dem Grundbedürfnis eines Kindes im Bereich der **Sexualität** nachkommen. Genauso wichtig ist die Erfahrung, auch die eigene Grenze zu setzen, was will ich nicht zulassen, was bereitet mir unguete Gefühle. Als Franziska Rudi das Gesicht eincremen möchte, wehrt er ab. Sie versteht sein Signal und fragt behutsam, ob sie den



## 8. Partizipation und Mitsprache: Kinder und ihre Entwicklung im Mittelpunkt!

Schaum dann auf den Arm matschen darf. Erst, wenn alle Grundbedürfnisse Berücksichtigung finden, kann auch von ganzheitlicher Erziehung

gesprochen werden. Virginia Satir beschreibt im folgenden Zitat sehr schön, wie das Bedürfnis nach Liebe erfüllt werden kann.

*„Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden! Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Kontakt.“*

*Virginia Satir*



## 8.1 Die Bedeutung des Spiels

*„Kinder sollten mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun.*

*Denn wenn man genügend spielt, solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann. Dann weiß man, was es heißt, in sich eine warme, geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt, wenn das Leben schwer wird. Was auch geschieht, was man auch erlebt, man hat diese Welt in seinem Innern, an die man sich halten kann.“*

*Astrid Lindgren*

Lisa, Leo und Mirko spielen im Flur in der Puppenecke. Lisa spielt die Mutter und Leo ist das kranke Baby. Mirko ist das Geschwisterkind: Die Mutter beruhigt das weinende Baby, indem sie es streichelt, anschaut und fragt: „Hast du Hunger? Wir haben aber nichts mehr, ich geh dann eben einkaufen.“ Sie kommt mit einer Plastikbanane zurück.

Dann ruft Leo als Baby: „Bruder!“ Jetzt geht Mirko als Bruder zum Baby an das Bett und wird von der Mutter angesprochen: „Du darfst einmal in der Woche deinen Bruder besuchen.“

Kurz darauf fragt Lisa Mirko: „Darf ich jetzt Baby sein und du Mutter?“

Wenn man Kinder beim Spielen beobachtet, stellt man fest, dass sie dabei ganz nebenbei verschiedene Fähigkeiten einsetzen und weiterentwickeln. So haben z.B. Lisa, Leo und Mirko beim Rollenspiel besonders emotionale, soziale und sprachliche Kompetenzen angewendet:



## 8.1 Die Bedeutung des Spiels

- emotional: erkennen und verarbeiten von Gefühlen, erleben von Zuwendung und Schutz.
- sozial: Interesse am Spielpartner zeigen, Absprachen miteinander treffen, Verantwortung übernehmen
- sprachlich: mit Worten Gefühle und Interessen ausdrücken, sich informieren, Fragen stellen, Antworten geben, sich deutlich ausdrücken damit der andere ihn versteht.

Auch die weiteren sechs Entwicklungsbereiche kamen bei dem erwähnten Beispiel zum Einsatz.



## 8.1 Die Bedeutung des Spiels



Wie es schon das Zitat von Astrid Lindgren erklärt, ist das Spiel die Lernform des Kindes und ganz bedeutsam für die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen. Durch unterschiedliche Spielformen wie z.B. Fingerspiel, Bau-spiel, Bewegungsspiel entwickeln sich beim Kind Fähigkeiten und Fertigkeiten wie z.B. Wahrnehmungsoffenheit und Anstrengungsbereitschaft, die auf andere Art und Weise nicht entstehen können.

Diese Erfahrungen bilden nicht nur die Grundlage für eine weitest gehende Selbständigkeit, sondern auch die Voraussetzung für die Schulfähigkeit. In diesem Zusammenhang haben Spielforscher festgestellt, dass Kinder in den ersten sechs Lebensjahren 15.000 Stunden spielen müssen, also 7-8 Stunden pro Tag. Dabei ist das Spiel keine angeborene Fähigkeit, sondern bedarf eines Aufbaus, einer liebevollen Begleitung, Unterstützung und das Aufgreifen aktueller Themen der Kinder. Das Spiel will und muss gelernt werden.

Das Spiel ist für das Kind ein Wert an sich, den es zu unterstützen gilt, in-

dem eine anregungsreiche Umgebung geschaffen wird. Kinder brauchen aktive Erzieher/innen, die mit großer Freude spielen, Rahmenbedingungen zum Spielen erweitern und vertiefen.

Spiel geschieht meist nicht an irgendwelchen Tischen, sondern vollzieht sich dort, wo Leben stattfindet. Der Entwicklungspsychologe Piaget sagte: „Alles was wir Kinder lehren, können sie nicht mehr selbst entdecken und damit wirklich lernen.“

Hier sind die Fachkräfte des Lebensgartens gefordert, den Kindern Freiräume und Rückzugsmöglichkeiten einzuräumen – wo Kinder sich erproben und wo neue Spielmöglichkeiten entstehen können.

Dazu gehört z.B. das Bauen von Höhlen und Hütten, das Klettern auf Bäume, das Kriechen durch Buschwerk, Hämmern und Sägen, das Entdecken von Schätzen, Laufen und Buddeln, geheimnisvolle Erkundungen und das Arbeiten in Projekten.



## 8.2 Die Unterstützung der Entwicklung von Sprache und Motorik

Das Kind ist kein Trichter, wo Pädagogen ihr Wissen „abfüllen“, so dass es abgespeichert wird und das Kind anschließend genauso darüber verfügt; so allein funktioniert das Lernen nicht. Es muss ein Zusammenwirken von Wahrnehmung, Bewegen, Denken, Erleben, Fühlen und Handeln berücksichtigt werden. Zum Begreifen gehören die Hand, das Herz und der Kopf. Die Initiative, etwas lernen zu wollen, kommt immer vom Kind. Es kommt also darauf an, Kinder neue Lebenserfahrungen zu ermöglichen, indem man an das anknüpft, was sie bereits gelernt haben und was Kinder aktuell zum Thema machen.

Die Fachkräfte im Lebensgarten sind somit nicht Übermittler von Wissen, sondern viel mehr Initiatoren und Begleiter von Lernprozessen, die Bezüge zum Leben des Kindes herstellen.

### SPRACHLICHE ENTWICKLUNGS- BEGLEITUNG – ALLTAGSINTEGRIERTE SPRACHE

Sprachförderung ist demnach viel mehr, als jemanden das Sprechen beizubringen. Es geschieht, nach dem Situationsorientiertem Ansatz, nicht im Einzelgang mit funktionsorientier-



ten Materialien, sondern vielmehr in einem Beziehungskontext zwischen Kind und Erwachsenen.

Die „Verbindung“ des Kindes mit dem Erwachsenen – und dass die Kinder sich in seiner Nähe und untereinander wohl fühlen, sind ausschlaggebend für Entwicklung von Sprache.

Das bedeutet konkret:

- Mit dem Kind ins Gespräch zu kommen
- Im Gespräch kindlichen Fragen nachzugehen und zu philosophieren
- Alltagssituationen sprachlich zu begleiten



## 8.2 Die Unterstützung der Entwicklung von Sprache und Motorik

Auf dieser Grundlage erfüllen wir den rechtlichen Anspruch auf alltagsintegrierter Sprachbildung.

Im Lebensgarten werden keine Sprach- und Lernprogramme mit Kindern durchgeführt. Wir bieten Kindern lebensnahe Wirklichkeiten an, um Sinnzusammenhänge herzustellen und zu erfahren. Kinder haben bei uns die Möglichkeit:

- bei Exkursionen rund um Uedem gibt es vieles zu entdecken und zu erfahren,
- während des Einkaufens in unterschiedlichen Geschäften den realen Umgang mit Geld kennen zu lernen und für das Herstellen einer Speise die Lebensmittel zu besorgen,
- bei der Pflege unseres Gartens zu erfahren, wie schwer es ist, Sand und Erde zu transportieren und gleichzeitig zu kommunizieren Grundlegende Erfahrungen mit Arbeitsgeräten zu machen und Gemeinschaft zu erleben und Erfolge zu teilen

Weiterhin ist das Umfeld bzw. das sprachliche Vorbild von großer Bedeutung und verlangt in unseren Bezie-

hungen zum Kind nicht gedankenlos zu handeln und zu wissen, dass jede unserer Äußerungen das wache Ohr des Kindes findet. Folgende sprachliche Merkmale der pädagogischen Fachkräfte sind unerlässlich um Kompetenzen auf- und auszubauen:

- auf Kinder zu hören und auch ihre längeren sprachlichen Ausführungen zuzulassen,
- sich auf magisches Denken von Kindern einzulassen und ihrer Phantasie Raum zu geben,
- Kinder ausreden zu lassen und ernst zu nehmen,
- Kinder im Alltag sprachlich begleiten und nicht vorschnell Fragen stellen und eigene Gedanken und Gefühle auf Kinder zu übertragen,



## 8.2 Die Unterstützung der Entwicklung von Sprache und Motorik

- eigene Erfahrungen zurückstellen und Kinder an Gesprächen teilhaben zu lassen und keine fertigen Lösungen parat zu haben.

### Beispiel:

Michael schaut sich gemeinsam mit der Erzieherin ein Bilderbuch an. In dem Buch sieht Michael ein weinendes Kind. Er lässt seinen Gedanken freien Lauf und beginnt zu erzählen: „Was hat der Junge? Warum weint er?“ Die Erzieherin antwortet mit ruhiger Stimme: „Manchmal ist es gar nicht so einfach herauszufinden. Vielleicht hast du eine Idee?“

In diesem Beispiel machen sich Michael und die Erzieherin gemeinsam auf den Weg nach Antworten. Hier hat Michael die Freiheit eigene Erfahrungen mit einzubringen und wird aktiviert sich eine eigene Geschichte zu konstruieren.

Es sei erinnert, dass die Sprache ein bedeutsames Ausdrucksmittel in der menschlichen Begegnung ist. Regelmäßige Sing- und Spielkreise bereichern den Alltag im Lebensgarten. Das Spiel führt das Kind an Klang, Me-

lodie und Rhythmus heran. Weiterhin wird die Merkfähigkeit angeregt. Auch Reime haben ihren Reiz nicht verloren. Sie erweitern den Wortschatz und regen zum Experimentieren mit Sprache an.



Bilderbücher, Fingerspiele und das regelmäßige Erzählen von Märchen und Geschichten, sind bedeutsam für die Sprachentwicklung und nehmen im Lebensgarten einen breiten Raum ein. So wurde z.B. eine Erzählwerkstatt installiert, die wöchentlich stattfindet. Voraussetzung dafür war eine intensive Teamfortbildung.



## 8.2 Die Unterstützung der Entwicklung von Sprache und Motorik

Kinder erfahren hier, wie mit Sprache erfundene oder „andere“ Welten hergeholt oder herbeizaubert werden können. So werden wesentliche Voraussetzungen für die spätere Lese- und Schreibkompetenz angelegt.

*„Ene mene moppel, wer frißt Popel?  
Süß und saftig, für einen Euro achtzig,  
einen Euro und zehn, und du kannst gehen!“*

### MOTORISCHE ENTWICKLUNGSBEGLEITUNG

Kinder entwickeln sich bewegt, das ist durchaus doppeldeutig zu verstehen. Gerade in den ersten Lebensjahren ist Lernen und Fortentwicklung nur über Bewegung möglich.

In medizinischen Lehrbüchern steht, dass körperliche Inaktivität Ursache von vielen Krankheiten ist, denn regelmäßige Bewegung stärkt das Herz-Kreislauf-System, reguliert den Stoffwechsel und stabilisiert die Psyche. Letzteres lässt darauf schließen, dass durch Bewegung (Sport) Stress abgebaut werden kann und dies zur Folge hat, dass Bewegung den Geist beflügelt.



In der Bewegung wird das rhythmische Prinzip besonders deutlich. Es geht im rhythmischen Prinzip immer um den Wechsel von Anspannung und Entspannung. Wenn ein Kind z.B. auf einen Baum klettern möchte, so ist seine Körperhaltung angespannt, weil es sich konzentrieren muss. Oben angekommen setzt es sich auf einen dicken Ast, atmet durch, schaut stolz hinunter, um die eigene Leistung zu bestärken und entspannt erst einmal. Dann erst klettert es wieder herunter. Das Anspannung und Entspannung sich abwechseln ist für uns Menschen



## 8.2 Die Unterstützung der Entwicklung von Sprache und Motorik

wichtig, für die Unterstützung der Entwicklung einer seelischen und körperlichen Ausgeglichenheit.

Motorische (Bewegung) sinnerfüllte Handlungen, können im Lebensgarten an der Werkbank, in der Gruppe oder im Außengelände, bei Spaziergängen zum Einkaufen, bei der Gartenpflege, um nur einige zu nennen, stattfinden. Kinder entwickeln neben der Selbstdisziplin (z.B. den Baum hochzuklettern ist eine Herausforderung die hohe Konzentration erfordert) nicht nur

motorische Fähigkeiten, sondern auch Konzentrationsfähigkeit. Bewegung darf nicht nur unter dem sportlichen Aspekt gesehen werden, sondern sollte die Gesamtmotorik erfassen. Kinder die beteiligt werden und mitgestalten sind motorisch automatisch angefragter. Vom Tischdecken bis zum Sägen sind alle Handlungen auch bewegungsorientiert. Es gilt zu schauen, wo die motorischen Lernpotentiale und Fähigkeiten des einzelnen Kindes liegen, um ihm individuelle und spezifische Angebote anzubieten.



## 9. Zusammenarbeit mit Eltern



### ELTERNBERATUNG UND -INFORMATION

Vom Aufnahmegespräch bis zur Entlassung des Kindes kommt es zu unterschiedlichen Gesprächssituationen. Jede Form der Kommunikation gibt Eltern Entscheidungs- und Orientierungshilfen in Erziehungsfragen. Unverzichtbar für eine entwicklungsfördernde Zusammenarbeit sind Einblicke in die tägliche Arbeit, die z.B. durch Hospitationen und durch den regelmäßigen Austausch mit den Erzieher/innen ermöglicht werden. Hospitationen bieten die Möglichkeit, den Alltag in der Kindertagesstätte mitzuerleben, die Haltung der Erzieherinnen kennen zu lernen, den Umgang mit dem Kind, das Spielverhalten des Kindes zu beobachten und zu sehen, wie die Konzeption im praktischen Alltag gelebt wird. Wiederkehrende, verbindliche Elternsprechtag geben Auskunft über die Erlebniswelt des Kindes. Die Grundlage hierfür bildet die Bildungsdokumentation in Form von Beobachtungen und dem darauf erstellten Baum der Erkenntnis eines jeden Kindes. Einmal jährlich erhalten die Eltern einen an das Kind gerichteten Brief, der die Entwicklungsschritte des Kindes

Das Fundament der Zusammenarbeit mit Eltern liegt im Aufbau einer partnerschaftlichen Beziehung, in der beide Seiten einen respektvollen Umgang pflegen.

Wesentliche Formen der Elternzusammenarbeit sind:

- Elternberatung und -information
- Elternbildung
- Elternmitarbeit
- Elterninitiative



## 9. Zusammenarbeit mit Eltern

beschreibt. Eltern aller Kinder haben die Möglichkeit, nach Anforderung einen Entwicklungsbericht zu erhalten. In diesen Gesprächen wird außerdem die häusliche Situation berücksichtigt, sowie der Kindergartenalltag, um zu einem besseren Verständnis der kindlichen Themen zu gelangen. Die Mitarbeiter/innen bereiten sich intensiv auf Elterngespräche vor, in akuten Situationen wird direkte Hilfe angeboten.

Als Familienzentrum bietet die Kindertagesstätte Lebensgarten Elternberatung und Elterncafe an. Durch einen Diplompsychologen der Erziehungsberatungsstelle werden regelmäßig Beratungszeiten in unserem Haus angeboten. Die festgelegten Zeiten können Sie unserem Flyer entnehmen.



### ELTERNBILDUNG

Eltern benötigen Informationen über aktuelle Erziehungsthemen und -fragen. Das Bildungsangebot umfasst Eltern- und Vortragsabende, die in der Kindertagesstätte regelmäßig stattfinden. Durch Themenabende wie: „Warum Pippi Langstrumpf glücklicher war als Struwwelpeter - Kindertagesstätten-Arbeit gefüllt mit Leben - Projektarbeit“, werden die pädagogische Ziele und das erzieherische Handeln für Eltern transparenter und verständlicher gemacht.

Geladene Referenten präsentieren Themen, die einem öffentlichen Publikum zugänglich sind. Zusätzlich weisen die Mitarbeiter die Eltern auf Bildungsveranstaltungen hin, die von den Kooperationspartnern des Familienzentrums angeboten werden.

### ELTERNMITARBEIT

Eltern tragen durch ihr Engagement dazu bei, für ihre Kinder bessere sachliche und personelle Bedingungen zu schaffen. In Zusammenarbeit mit Eltern wird das Außengelände des Lebensgartens instand gehalten und neue Ideen eingebracht, so dass auch



## 9. Zusammenarbeit mit Eltern



hier optimale Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder entstehen.

Als Bindeglied zwischen Einrichtung, Träger und Elternschaft nimmt der Elternrat eine entscheidende Rolle ein. In den Versammlungen findet ein gegenseitiger Informationsaustausch statt, der sowohl organisatorische wie auch inhaltliche Themen bearbeitet.

### UMGANG MIT BESCHWERDEN

In der Kindertagesstätte Lebensgarten können Eltern Beschwerden in persönlichen Angelegenheiten in unterschiedlicher Form vorbringen.

- Persönliche Ansprache der Gruppenerzieher/innen oder der Kita-Leitung.
- In schriftlicher Form und anonym können Kritik und Anregungen in eine weiße Postbox im Eingangsbereich eingeworfen werden. Diese Box wird regelmäßig geleert und die Kritik in den entsprechenden Gremien besprochen.
- Einbeziehung der Elternräte bei Planungen auf Sitzungen des Rates der Tageseinrichtung.

Pädagogische Themen und Projektarbeiten können durch Erfahrungsräume der Eltern bereichert werden.

### ELTERNINITIATIVE

Die Elternschaft der Kindertagesstätte Lebensgarten zeigt sich stets engagiert bei der Mitgestaltung und Durchführung von Festen und öffentlichen Veranstaltungen. In der Netzwerkarbeit des Familienzentrums sind Eltern wichtige Ansprechpartner.

Eltern haben in der Kindertagesstätte Lebensgarten, über die Mitwirkung im Elternrat hinaus, Möglichkeiten, selbst initiativ zu werden. So organisieren



## 9. Zusammenarbeit mit Eltern

die Eltern verschiedener Gruppen einmal jährlich, außerhalb der Öffnungszeiten, ein Grillfest oder eine Elternfeier. Der gemütliche Rahmen trägt zum besseren Kennenlernen zum Aufbau einer entspannten Atmosphäre bei.

Die Eltern, die sich aktiv am Karneval-

sumzug in Uedem beteiligen, treffen sich zur Organisation und zum Erstellen der Kostüme im Lebensgarten.

Nach Absprache der Termine gelingt es dem Lebensgartenteam die Betreuung der Geschwisterkinder mit zu gewährleisten.



## 10. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Nach Betrachtung der Individualität der Kinder schöpfen die Mitarbeiter der Kindertagesstätte Lebensgarten alle Möglichkeiten zur adäquaten Begleitung aus und haben einen regelmäßigen Austausch mit fachbezogenen Einrichtungen.

In der Funktion als Familienzentrum bieten wir Beratung, Bildung und Begleitung für Uedemer Familien an. Die Kooperation mit einer Vielzahl von Institutionen ergibt ein stabiles Netzwerk, wie dies auf der abgebildeten Graphik ersichtlich ist. Besonders intensiv ist die Zusammenarbeit mit Fachkliniken und Therapeuten, dem Caritasverband und der VHS Goch. Mit vielen Partnern sind in Kooperationsverträgen das gemeinsame Handeln und die angestrebten Ziele festgelegt. Eine gute Zusammenarbeit setzt Respekt und Achtung vor der Arbeit des anderen voraus, sodass die Arbeit von einer Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung getragen wird. Verlässlichkeit ist eine Grundvoraussetzung, die die Basis für ein Zusammenwachsen bildet. Die abgebildete Grafik zeigt die breite Basis der Vernetzung der Kindertagesstätte Lebensgarten mit anderen Institutionen.

### Lebenshilfe gGmbH

Eigenschaft als Träger  
Ambulanter Pflegedienst  
Kokobe

### Praxen

Ärzte • Physio  
Ergo • Psychologen

### Kliniken / SPZ

Kleve • Emmerich  
Wesel • Oberhausen  
Bedburg-Hau und andere Kliniken

### VHS

Bildungsarbeit  
Qualifikation von Tagesmüttern  
Jugend braucht Zukunft

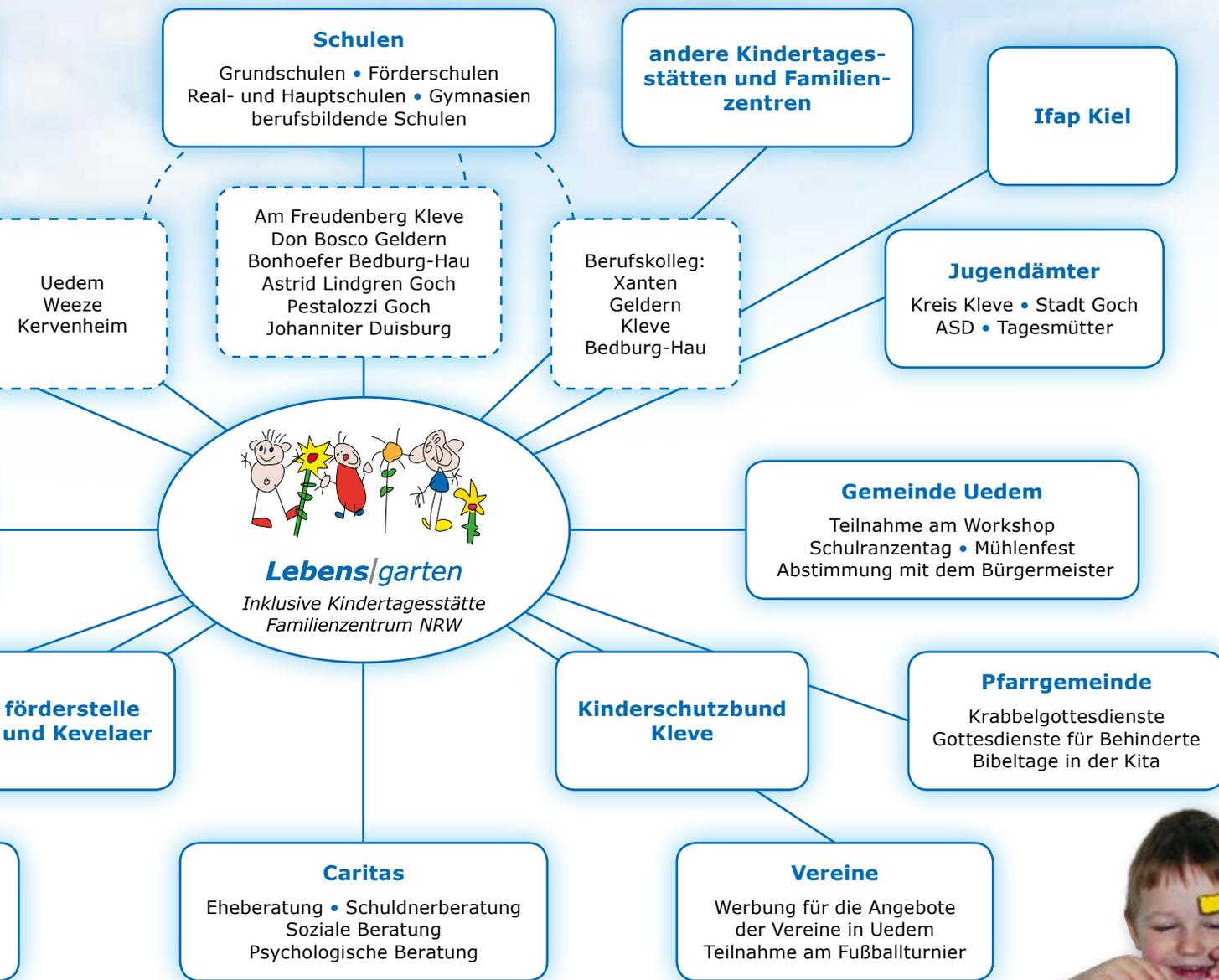
### Früh Kleve

### FBS

Goch / Kalkar • Pekip  
Kidix-Gruppen • Kurse



# 10. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen



## 11. Öffentlichkeitsarbeit



Als Familienzentrum ist die Öffentlichkeitsarbeit von besonderer Bedeutung, beinhaltet ja gerade diese Institution die Öffnung nach außen.

*„Glücklich, die ihre Gärten  
nicht einzäunen,  
sie werden den Applaus der  
Schmetterlinge haben.“*

*Jorge Castro Leon*

In der Öffentlichkeitsarbeit unterscheidet man zwischen direkter

und indirekter Form. Die indirekte Form wird in der Kindertagesstätte Lebensgarten im Alltag mit den Kindern gelebt durch z.B.: Einkäufe in Lebensmittelläden oder im Baumarkt, Spaziergänge, Spielplatz Besuche in der Gemeinde und Waldtage. Daneben finden besondere Aktionen statt, diese sind: Besuch einer Bäckerei, eines Imkers, der pfarreigenen Bücherei, der Feuerwehr und vieles mehr. Hintergrund dieser Aktionen ist es, mit den Kindern möglichst nah am Leben der Gemeinde zu sein. So gehört es auch zu unserer Umgangs- kultur, die Nachbarn schriftlich zu öffentlichen Festen einzuladen und über den eigenen Martinszug zu informieren, so dass alle sich daran beteiligen können.



## 11. Öffentlichkeitsarbeit



Die direkte Öffentlichkeitsarbeit wird in der Kindertagesstätte Lebensgarten deutlich durch die Teilnahme an Aktivitäten in der Gemeinde wie Kinderkarnevalszug, Fußballturnier, Gottesdienste, Ferienspaß und der Schulanfangtag.

Jährlich einen Tag der offenen Tür zu veranstalten, Ausstellungen zu betreiben (z.B. Volksbank), Pressearbeit und fachliche Vorträge zu organisieren, belegen die Absicht, dass Fachlichkeit auch nach außen gezeigt wird. Für interessierte Eltern oder Besucher bieten wir nach Absprache eine

Hospitation (wie unter Elternarbeit beschrieben) an, die einen Einblick in unsere Arbeit ermöglicht.

„Wir finden zusammen!“ heißt unser Generationenprojekt, das für alle Senioren und Kinder der Gemeinde offen steht. Hier soll an Aktionstagen, dass Zusammenwachsen der Generationen Unterstützung finden. Durch Workshops wie „Wir gestalten Leinwände“, „Waldtag“, „Wir gehen durch die Gemeinde“ und vieles mehr, ist das Projekt ein fester Gestaltungspunkt in der Angebotspalette des Familienzentrums Lebensgarten.



## 12. Anleitung – Beratung von Praktikanten



Die Kindertagesstätte Lebensgarten gibt jungen Menschen die Möglichkeit, im Rahmen ihrer Berufsausbildung Praktika (z.B. Erzieher/in im Anerkennungsjahr) zu absolvieren. Um Einblicke in die Berufswelt unterschiedlicher Berufsgruppen zu erhalten, werden Kurzzeitpraktika zur Orientierung (Schulpraktikum) angeboten. Praktikanten, die über einen längeren Zeitraum in der Kindertagesstätte Lebensgarten beschäftigt sind, werden zu einem Hospitationstag in die jeweilige Gruppe eingeladen. Sowohl das Team wie auch der/die Praktikant/in können sich einen ersten Eindruck verschaffen.

Die Gruppenleitung übernimmt die Praxisanleitung und ist ständiger An-

sprechpartner. Auch hier findet das Prinzip „**Bildung durch Bindung**“ Anwendung, d.h. im Vordergrund steht die Beziehungsarbeit, um ein gutes Fundament fürs Lernen zu schaffen. Unerlässlich für eine gute Praxisanleitung sind regelmäßig stattfindende Reflexionsgespräche, in denen Empfindungen, Ideen und Anregungen eingebracht werden sollen.

*„Ich möchte lernen:*

*Ich möchte lernen, dir Halt geben,*

*dich aber nicht zwingen;*

*dir Stütze sein,*

*dich aber nicht hemmen;*

*dir Hilfe sein, dich aber nicht*

*abhängig machen;*

*dir nahe sein,*

*dich aber nicht einengen;*

*dir Raum geben,*

*dich aber nicht ängstigen;*

*dir Geborgenheit geben,*

*dich aber nicht festhalten.*

*Ich möchte lernen,*

*für dich dazu sein.*

*Nur so kannst du wachsen,*

*wirklich wachsen. Wie ich auch.“*

*M. Feigenwinster*



## 12. Anleitung – Beratung von Praktikanten

Das Praktikum wird in drei Phasen unterteilt:

### ORIENTIERUNGSPHASE

Der/die Praxisanleiter/in stellt die Einrichtung vor und übermittelt den pädagogischen Ansatz. Gegenseitige Ziele (institutionell und schulisch) werden besprochen. Diese Phase dient dem Kennenlernen der Kinder, des Teams und der täglich anfallenden Aufgaben.

### ERPROBUNGSPHASE

In dieser Phase gilt es die verschiedenen Aufgabenbereiche aus dem Berufsalltag zu erproben, d.h. dass an aktuellen Situationen pädagogisches Handeln gelernt wird.

### Beispiel:

Anton geht zur Praktikantin: „Mir ist langweilig...“ Die Aufgabe der Praktikantin besteht darin, Anton ernst zu nehmen und sich gemeinsam mit ihm auf den Weg zu machen, den Zustand der Langeweile auszuhalten oder ihn zu ändern.

### VERSELBSTSTÄNDIGUNGSPHASE

Ziel dieser Phase ist ein selbstständiges und eigenverantwortliches Handeln, zu unterstützen. Daraus ergibt sich, dass der/die Praktikant/in lernt, Entscheidungen zu treffen und wo nötig, sich Hilfe beim Team zu holen.



## 13. Kollegiale Zusammenarbeit



Die Effektivität der kollegialen Zusammenarbeit im Lebensgarten erfordert eine gute Übereinstimmung im Selbstverständnis der einzelnen Mitarbeiter. Dabei ist von besonderer Bedeutung, Freude an der Arbeit zu haben und Verantwortungsbewusstsein zu besitzen, um eine grundsätzlich positive Atmosphäre zu schaffen. Das bedeutet konkret, auch außerhalb des direkten eigenen Arbeitsbereiches (über die Gruppe hinaus für Personen und Sachgegenstände) Zuständigkeit zu zeigen und zu leben. Für den anderen einspringen, Hilfe geben und

annehmen, ist unabdingbar, um miteinander gut arbeiten zu können.

Kinder entwickeln sich am besten in einer Umgebung, die von Sicherheit und Freundlichkeit getragen wird. Dieses Prinzip gilt auch für die kollegiale Zusammenarbeit. Humor besitzen, über sich selber lachen, Kinderstreiche verstehen und sich darauf einlassen, Neugierde Raum geben und aus der Vielfalt der Möglichkeiten schöpfen, bewirken eine positive Entwicklungsatmosphäre für Groß und Klein.

*„Erfolg hat man niemals alleine.“*

*Nelson Mandela*

Dies ist eine wichtige Grundlage, um an gemeinsamen Zielen zu arbeiten. Die Fähigkeit, Kritik anzunehmen und zu reflektieren, hilft dabei, Lösungsstrategien zu entwickeln und sich auf Neues einlassen zu können. In den Austausch zu gehen, heißt Absprachen zu treffen, einzuhalten und Informationen weiterzugeben. Um zielorientiert arbeiten zu können, ist eine gute Struktur notwendig.



## 13. Kollegiale Zusammenarbeit

Dazu zählen die Planungstage, die zweimal im Jahr stattfinden. Weiterhin bestehen regelmäßige Mitarbeiterbesprechungen, in denen organisatorische, inhaltliche und gruppenspezifische Themen und Aspekte bearbeitet werden. Eine hohe Fachlichkeit bedeutet Sach- und Sozialkompetenzen zu besitzen, um sich konstruktiv an Entwicklungen zu beteiligen. Diese erfordert eine kontinuierliche Bereitschaft aller Mitarbeiter.

Damit die eigene Persönlichkeitsbildung stetig wachsen kann, ist es zwingend erforderlich, an Fortbildungen teilzunehmen und aktiv in den Austausch mit den Kollegen zu gehen, um neu gewonnene Erkenntnisse zu teilen. Nur wenn ich eine Bereitschaft besitze, mein Wissen anderen mitzuteilen, kann ich zu einem fachlichen Dialog beitragen, der die Arbeit trägt und weiterentwickelt.



*„Wenn du begeisterungsfähig bist, kannst du alles schaffen.  
Begeisterung ist die Hefe,  
die deine Hoffnungen himmelwärts treibt.  
Begeisterung ist das Blitzen in deinen Augen,  
die unwiderstehliche Willenskraft und Energie  
zur Ausführung deiner Ideen.  
Begeisterte sind Kämpfer. Sie haben Seelenkräfte.  
Sie besitzen Standfestigkeit. Begeisterung ist die  
Grundlage allen Fortschritts.  
Mit ihr gelingen Leistungen, ohne sie höchstens Ausreden.“*

*Henry Ford*

### Struktur der Besprechungen:

#### MONTAGS VON 8.10 BIS 8.30 UHR

- Orga-Team (hier werden nur organisatorische Belange geklärt, wie z.B. Vertretung, Einkauf, Raumaufteilung)

#### MONTAGS VON 16.00 BIS 17.30 UHR

- einmal monatlich Kleinteam auf Gruppenebene
- einmal monatlich inhaltliche Themen, z.B. entwicklungspsychologische Erkenntnisse und Erziehungshandeln, Austausch über Fortbildungen
- zweimal monatlich Planung, Organisation und Durchführung



## 14. Fort- und Weiterbildung

Die Fort- und Weiterbildungen sind ein fester Bestandteil unserer Arbeit und unterstützen den Anspruch einer kompetenten und professionellen Arbeitsweise. Die Teilnahme an der jährlichen Fortbildung im Hause, ist somit für jeden Mitarbeiter verbindlich. Die Themen werden nicht nach persönlichem Interesse ausgesucht, sondern ausgewählt nach Kriterien, die zur pädagogischen Weiterentwicklung der Einrichtung und zur Ausrichtung des Profils beitragen.

Der Träger gibt Richtlinien, wie mit dem Etat zu verfahren ist, vor.

Jeder Mitarbeiter muss bereit sein, sein fachliches Wissen stets zu erweitern und es im Team weiterzugeben. Dies trägt dazu bei, dass das erworbene Fachwissen auch in die pädagogische Arbeit umgesetzt werden kann.

Darüber hinaus können die Mitarbeiter/innen für persönliche Bedarfe das Instrument des Bildungsurlaubs nutzen.

*„Um klar zu werden, genügt oft  
der Wechsel der Blickrichtung!“*

*A. de Saint-Exyerie*



## 15. Zusammenarbeit mit dem Träger

Eine gute Zusammenarbeit von Träger und pädagogischen Fachkräften, basiert auf gegenseitiger Wertschätzung, einem offenen Informationsaustausch, der Transparenz der pädagogischen Arbeit und der verwal- tungstechnischen Vorgänge.

So finden monatliche Leitungsrunden mit der Fachbereichsleitung Kindertagesstätten statt, in denen aktuelle Situationen, Entwicklungen und Probleme besprochen werden. Der Träger „Lebenshilfe gGmbH Leben und Wohnen“ zeigt ein Interesse an der konzeptionellen Arbeit seiner Kindertagesstätten und ist offen für die Entwicklung des Teams.

Seine Unterstützung wird darin deutlich, dass er Fortbildungstage jährlich gewährt, um so auch im Sinne einer positiven Qualitätsentwicklung beizutragen.

Jeder/m Mitarbeiter/innen gesteht der Träger für anerkannte Fortbildungen nach dem Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz fünf Tage Bildungsurlaub im Jahr zu. Dadurch bringt er sein Interesse an einer qualitätsorientierten Pädagogik zum Ausdruck.

Durch das QM-System der Lebenshilfe ist der Träger jederzeit in der Lage, Team-Protokolle einzusehen, so dass er die aktuelle Entwicklung und die praktische Umsetzung nachvollziehen kann. Eine gelegentliche Teilnahme eines Trägervertreters am Großteam wird von den Mitarbeitern der Kindertagesstätte Lebensgarten gewünscht.

Informationen zu Arbeits- und Anstellungsbedingungen erhalten die Mitarbeiter/innen über die Personalabteilung des Trägers. Der Betriebsrat unterstützt darüber hinaus beratend und gestaltend.



## Schlusswort

Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind durch unseren „Lebensgarten“ gewandert und haben erfahren, dass Pflanz- und Pflegeanleitung sehr vielfältig und individuell sind. Wir hoffen, dass es gelungen ist, unsere Arbeit transparent darzustellen.

Sicher hat es Texte und Bilder gegeben, bei denen Sie verweilten!

Vielleicht sind sie an mancher Stelle ins Nachdenken gekommen, haben

geschmunzelt, sich Fragen gestellt oder sind einfach neugierig geworden und möchten noch mehr erfahren.

Wenn Sie sich für einen Betreuungsplatz in unserer Einrichtung entschieden haben, vielleicht sogar hier arbeiten möchten, so laden wir Sie ein, sich die Inklusive Kindertagesstätte anzusehen und mit uns ins Gespräch zu kommen.

Wir freuen uns auf ein wertschätzendes Miteinander.



# Literaturverzeichnis

- Krenz, Armin: Wertevermittlung in der frühkindlichen Bildung und Erziehung – Cornelsen Verlag 2007
- Krenz, Armin: Der „Situationsorientierte Ansatz“ in der Kita – Bildungsverlag EINS 2008
- Krenz, Armin: Was Kinder brauchen – Cornelsen Verlag 2010
- Krenz, Armin/ Klein, Ferdinand: Bildung durch Bindung – Vandenhoeck & Ruprecht 2012
- Krenz, Armin: Beobachtung und Entwicklungsdokumentation im Elementarbereich – Olzog Verlag 2009
- Krenz, Armin: Kinderseelen verstehen – Kösel Verlag 2012
- Krenz, Armin: Konzeption-Grundlage und Visitenkarte einer Kindertagesstätte – Herder 1996
- Krenz, Armin: Was Kinderzeichnungen erzählen – verlag modernes lernen 2004
- Hansen, R./ Knauer, R. / Sturzenhecker, B.: Partizipation in Kindertageseinrichtungen – verlag das netz 2011
- Hüther, Gerald: Was wir sind und was wir sein könnten – Fischerverlage 2011
- Schäfer, Gerd E.: Bildung beginnt mit der Geburt – Beltz Verlag 2003
- Renz-Polster, Herbert: Wie Kinder heute wachsen – Beltz Verlag 2013
- Bergmann, Wolfgang: Lasst eure Kinder in Ruhe! – Kösel Verlag 2011
- Pohl, Gabriele: Kindheit – aufs Spiel gesetzt – dvb 2006
- Kazemi-Veisari: Kinder verstehen lernen – Kallmeyer 2004
- Haug-Schnabel, G. / Bensel, J.: Grundlagen der Entwicklungspsychologie Herder 2005
- Haug-Schnabel, G./ Schmid-Steinbrunner, B: Wie man Kinder von Anfang an stark macht – Oberste Brink 2005
- Stöcklin-Meier, Susanne: Sprechen und Spielen – Kösel Verlag 1995
- Zollinger, Barbara: Die Entdeckung der Sprache – iHaupt 2015
- Misseldine, W. Hugh: In dir lebt das Kind das du warst – Klett Cotta 2004
- Tschöpe-Scheffler: Fünf Säulen der Erziehung – Grünewald 2004
- Krenz, Armin: Mit Kindern jeden Tag erleben – Peter Höll Verlag 1996
- Spitz-Güdden, Christel: Inklusion im Inklusion – München 2014





# Notizen/Impressum

---

---

---

---

---

---

---

---



## IMPRESSUM

Diese vorliegende Konzeption wurde vom Mitarbeiterstamm der Kita Lebensgarten 2008 entwickelt. Auf Grund der gesellschaftlichen und gesetzlichen Veränderungen wurde diese Konzeption 2014/15 von den Mitarbeitern/innen überarbeitet, ergänzt und weiterentwickelt. Den Kindern wurde die Konzeption in der Kinderkonferenz vorgestellt und die Zustimmung erteilt. Der Träger stimmt der pädagogischen Konzeption zu. Die Weiterentwicklung der Konzeption wurde dem Elternrat vorgestellt.

HERAUSGEBER **Lebens|garten**  
*Inklusive Kindertagesstätte  
Familienzentrum NRW*

FOTOS Team des Lebensgarten  
GESTALTUNG & PRODUKTION Kai Fischer Mediengestaltung

Nachdruck und Vervielfältigung bedarf der Genehmigung des Trägers.



**Lebens|garten**  
*Inklusive Kindertagesstätte  
Familienzentrum NRW*

Pastor-Frankeser-Str. 24 • 47589 Uedem  
Telefon: 02825 6617 • Telefax: 02825 10115  
E-Mail: lebensgarten@lebenshilfe-kleve.de  
Internet: [www.lebenshilfekleve.de](http://www.lebenshilfekleve.de)

